

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 68.

Freitag, 22. März 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabedates bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastantenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Mittwoch, den 27. März 1901,

Vorm. 11 Uhr,

kommen im Aukt.-Katal. 2 Foh Portwein, 2 Kistenregale, 1 phot. Apparat und 1 Sopha mit 2 Sessel gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 20. März 1901.

Der Ger.-Bolz. des Rgl. Amtsgor. Sotr. Eibam.

Auf Blatt 354 des Handelsregisters ist heute eingetragen worden, daß die Firma Carl Heinz in Riesa

erloschen ist.

Riesa, den 20. März 1901.

Königliches Amtsgericht. Sedner.

Bresm.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 22. März 1901.

Das gestrige Unwetter hat, wie zu erwarten war, im Eisenbahnverkehr ganz bedeutende Störungen im Gefolge gehabt. Die gestrigen Nachmittags- und Abendzüge verkehrten Alle mit Verspätung. Die 3 Uhr 10 Min und 5 Uhr 45 Min. von Chemnitz nach Riesa abgefahrenen Personenzüge blieben zwischen Mittweida und Erlau mehrere Stunden im Schnee stecken. Ebenso blieb der Nachmittags 12 Uhr 7 Minuten von Chemnitz nach Leipzig verkehrende Personenzug zwischen Cossen und Raxsdorf im Schnee stecken, von welchem bei dem Versuch des Losfahrens zwei Personenzüge entgleisten. Auf der Linie Waldheim—Kochitz kam bei dem Nachmittags 2 Uhr 10 Minuten ab Waldheim verkehrenden Personenzuge der Tender zur Entgleisung. Wie weiter mitgeteilt wird, wurde wegen Schneeverwehungen der Verkehr auch auf folgenden Linien eingestellt: Weithain—Leipzig—Leipzig, Reichenbach i. V.—Blauen i. V., Wüstenbrand—Lugau, Freiberg—Naisbrücke, Brand—Langenau, Waldheim—Nartitz, Döblich—Strehla. — Von Bayern blieben die Abendausfahrten aus. Im Uebrigen laufen aus allen Theilen Sachsens Nachrichten ein über heftiges Schneewetter, vielfach verbunden mit schweren Schneestürmen. Aber auch der ganze Norden, Westen und Osten Deutschlands scheint ebenfalls von demselben plötzlichen Witterungsumschlage heimgesucht zu sein. So melden Telegramme aus Breslau, Posen, Königsberg, Berlin, Hamburg, Kassel und Frankfurt am Main, daß in der Nacht auf Donnerstag und im Laufe des Tages starker, mit heftigem Sturm verbundener Schneefall aufgetreten sei.

In einem Abschiedskommers für den scheidenden Herrn Postdirektor Ruck vereinte sich am Dienstag Abend im Garten des Hotels Münch ein großer Theil des hiesigen Postbeamten- und Unterbeamtenpersonals — insgesamt 71 Herren. Die große Anzahl der Theilnehmer, unter denen sich auch die Herren Postagenten aus Langenberg, Leuben und Starzbach befanden, sowie die feierlichen Darbietungen zu Ehren des scheidenden Chefs legten Zeugnis ab von der Wertschätzung, die sich der Herr Postamtsdirektor während seiner 20 jährigen Amtsleitung erworben hat. Der wohlgelungene Festabend, in dessen weiterem Verlaufe auch der Humor sein Szepter schwingt, wird allen Theilnehmern in freudiger Erinnerung bleiben. Möge dem scheidenden Herrn Postdirektor ein langer und hehrender Lebensabend in seinem neuen Heim in Kößgenbroda beschieden sein.

Der soeben erschienene Geschäftsbericht der Creditanstalt für Industrie und Handel, Dresden besagt: Das abgelaufene Geschäftsjahr 1900 ist für die gesamte Bankthätigkeit als ein wenig günstiges zu bezeichnen. Die schon Ende des Vorjahres herrschende intensive Anspannung des Geldmarktes hielt sowohl insolge der sorgfältigsten Inanspruchnahme desselben seitens der Industrie, wie auch durch die Fortdauer des Transvaalkrieges an und nur langsam konnte die Bankrate, die Anfangs des Jahres einen ganz außergewöhnlich hohen Satz hatte, heruntersinken. Die ungünstigen Berichte über den amerikanischen Eisenmarkt, verbunden mit billigen Angeboten, erschütterten das Vertrauen in die Fortdauer der Hochkonjunktur der heimischen Eisenindustrie. Die ähnelnden Bewidlungen trugen ferner dazu bei, den Rückgang der kurz vorher so prosperierenden Industrie zu beschleunigen. Der Umschwung, der sich insolge dieser veränderten Sachlage auf dem Effektenmarkt

geltend machte, war ein derartig unermitteltes, daß ganz erhebliche Preisrückgänge sämtlicher Industriewerthe eintraten. Die Krise setzte sich fort und erreichte im letzten Viertel des Jahres ihren Höhepunkt. Unter diesen allgemeinen, außerordentlich ungünstigen Verhältnissen hatte auch dieses Institut, welches seit langem in reger Beziehung zur einheimischen Industrie steht, naturgemäß mit zu leiden. Besonders aber wurde es von derselben kultivirte Effekten- und Emissionsgeschäft, dem die Bank früher reichliche Gewinne verdankte, wesentlich beeinträchtigt, wodurch das Jahresergebnis naturgemäß geschmälert wurde. Auf den übrigen Zweigen des Geschäftsbetriebes ist erfreulicherweise auch diesmal wieder eine Steigerung zu verzeichnen, ganz besonders im Depositenverkehr; auch haben sich die Ertragsquellen aus Zinsen, Provisionen- und Wechsel-Conto wesentlich erhöht. Die Filiale in Riesa, ebenso die Depositen-Kassen der Bank haben befriedigend gearbeitet. Die Generalversammlung der Gesellschaft findet bekanntlich am 4. April statt. Der Reingewinn im Betrage von 1 785 556 Mark soll wie folgt verwendet werden: 4 Proz. Dividende 800 000 Mk., Anteile an Direktoren und Beamten 160 773 Mark, Reserve an Aufsichtsrath 86 614 Mk., 3 1/2 Proz. Superdividende 700 000 Mk., für den Pensionsfonds 15 000 Mark, Vortrag auf neue Rechnung 23 168 Mk.

Die Herren Arbeitgeber und insbesondere Lehrherren wollen wir im Hinblick auf den herannahenden Ostertermin ganz besonders darauf hinweisen, daß Lehrlinge, sobald sie das 16. Lebensjahr erfüllt haben und für ihre Leistungen irgend welche baare Entschädigung oder auch nur an Stelle von Kost und Wohnung ein geringfügiges baares Kostgeld bekommen, der Invaliden-Versicherungspflicht mit unterliegen und binnen 3 Tagen nach Beginn der diesbezüglichen Verhältnisse, auch dann, wenn sie schon zur Krankenkasse gemeldet sind, noch besonders zur Invaliden-Versicherung gemeldet werden müssen. Abgesehen von der Verpflichtung zur Nachzahlung der Beiträge zieht die Veräumlichung der Anmeldepflichten unter Umständen auch noch recht empfindliche Geldstrafen nach sich.

Wergendorf. Man schreibt uns: Dem mehrfach an den Schulvorstand zu Wergendorf ergangenen Ersuchen um Wiederholung des am 10. März d. J. vom Herrn Lehrer Schöne veranstalteten Vortrages, vermag der Schulvorstand aus verschiedenen Gründen nicht zu entsprechen. Stellvertretend aber Herr Schöne in Jahresfrist wieder in der Lage, eine ähnliche genuehrende Aufführung leisten zu können. Zugleich nimmt der Schulvorstand Veranlassung, Herrn Schöne noch für die wirklich guten Leistungen der Kinder und den Besuchern für ihre Unterstützung zu danken.

Lommajsch. Unter dem Vorsitz des Geschäftsführers vom Verband landwirthschaftlicher Genossenschaften für das Königreich Sachsen erfolgte am Dienstag im Restaurant Lindenmann hier die Gründung einer Bezugs- und Abgabegenossenschaft für die Landwirthe im Umkreise von Lommajsch, e. G. m. & S.

Riesa, 21. März. Am Mittwoch Nachmittag wurde hier auf dem Heinrichsplatze ein am 15. d. M. aus der landlichen Arbeitsanstalt entwichener 17 Jahre alter Correctionär wiedererlangt und zur Haft gebracht. Er stand bringend im Verdacht, in der Sonntagsnacht einem in einem Gute in Jäschendorf bediensteten Schweizer verschiedene Kleidungsstücke u. A. gestohlen zu haben und gelang schließlich diesen Diebstahl ein. Nunmehr kommt er überdies in dringenden Verdacht, den am Sonnabend

Die zum Neubau eines Verwaltungsgebäudes für das Artillerie-Depot zu Riesa erforderlichen

- Loos I Erd-, Maurer-, Steinmetz- und Stoferarbeiten,
III Zimmerarbeiten,
IIIa eiserne Treppenaufbauten

sollen in öffentlicher und beschränkter Verdingung vergeben werden. Zeichnungen und Verdingungsunterlagen liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten — Riesa, Kaserne an der Wehstraße — zur Einsicht aus und können Verdingungsanschläge derselbst gegen Erstattung der Schlüssel entnommen bezw. bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt bezeichnenden Aufschrift versehen bis Sonnabend, den 30. März 1901, Vorm. 11 Uhr für Loos I,

- 11 1/2 für III,
11 1/2 für IIIa

postfrei an untenbezeichnete Stelle einzureichen, woselbst die Eröffnung in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgen wird. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Auswahl unter den Bewerbern bezw. Zurückweisung sämtlicher Angebote bleibt vorbehalten.

Königl. Garnison-Baucompteur Riesa.

auf dem Wege von der Spitzgrundmühle nach Weinböhlen an einer 70 Jahre alten Frau verübten Raub begangen zu haben. Die weiteren Erörterungen werden ergeben müssen, ob sich der Verdacht bestätigt. — Heute Morgen entfiel auf der alten Brücke eine erhebliche Verkehrsstörung. Der einer hiesigen Expeditionsfirma gehörige vier-spännige Möbelwagen konnte in Folge des starken Schneefalles den linkselbischen Brückenberg nicht hinaufkommen und sperrete dadurch den ganzen Verkehr. Nicht weniger wie drei elektrische Wagen warteten der Befreiung. Schließlich mußte man sich wieder in der Weise helfen, wie es gestern Mittag schon der Fall gewesen. Man spannte eine „Elektrische“ vor und auf diese Weise konnte der Verkehr bald wieder freigegeben werden. (D. T.)

Döbeln, 21. März. Gestern hat sich hier ein recht bedauerenswerther Unglücksfall zugetragen. In der vierten Nachmittagsstunde ist der acht Jahre alte Sohn Wills, der Schuhmachermeister Uhlmann'schen Familie hier, in der Ritterstraße von einem zweispännigen mit Getreide beladenen Lastgeschirr überfahren worden. Dem bedauerenswerthen Ansehen ist hierbei das Hinterrad des Wagens über den rechten Oberschenkel, wodurch derselbe zermalmt wurde, gegangen. (D. Anz.)

Dresden. Ueber die gestern bereits gemeldete Ermordung des Kammermusikanten Gunkel lautet der amtliche Bericht der Polizeidirection folgendermaßen: „In einem Straßenbahnwagen der Linie Schloßplatz-Blasewitz erschoss in vergangener Nacht die Privata Zahnel geb. Reumann den königlichen Kammermusikanten Gunkel. Die Zahnel, welche den Ermordeten schon eine Reihe von Jahren mit ihrer Liebe aussichtslos verfolgte, hat sich ihrer Aussage nach schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken getragen, erst Gunkel und dann sich selbst zu tödnen. Sie führte zu diesem Zwecke des öfteren zwei geladene Revolver bei sich. Auch gestern hatte sie diese Revolver, in einem Bouquet künstlicher Blumen verborgen, in der zugestanden Abfahrt mitgenommen, die That nunmehr auszuführen. Sie hatte zunächst das Theater besucht und dann denjenigen Wagen abgelauert, welchen der in Blasewitz wohnhafte Ermordete zur Heimfahrt benutzte. Sie nahm in der Nähe Gunkels auf derselben Bank Platz und gab während der Fahrt in der Nähe des Straßenbahndepot's den tödtlichen Schuß ab. Ein weiterer von der Zahnel auf sich selbst gerichteter Schuß ging zufolge des schnellen Eingreifens des Straßenbahnkassiers fehl. Die Zahnel wurde noch in der Nacht verhaftet und heute der Staatsanwaltschaft zugeführt.“ — Von anderer Seite wird dem Dr. Anz. hierzu noch gemeldet: Jene Frau Zahnel verfolgte seit vielen Jahren Gunkel mit ihrer Liebe und verließ Mann und Kinder, ganz ihrer schwärmerischen Neigung zu Gunkel lebend. Herr Zahnel zog sich aus diesem Anlaß ganz und gar von seiner Frau zurück und lebt seit Jahren als Schiffahrtsbeamter in Ruffig. Die Frau stammt aus Böhmen und lebte in guten Verhältnissen, machte auch Gunkel früher sehr werthvolle Geschenke (u. A. Brillantringe, einen Beschneeflügel). Wo er sich zeigte, sei es hier oder auswärts, tauchte sie auf, sei es im Theater, Concertsaal oder Bädern (u. A. in Selt). Der Familie Gunkel war die Aufdringlichkeit Frau Zahnel's stets zuwider. Gestern nun begab sich, nach Schluß der Vorstellung im königlichen Opernhaus, Gunkel gegen 11 Uhr in den Wagen Nr. 257 der Deutschen Straßenbahn (rotter Wagen) der Linie Schloßplatz-Blasewitz, um nach feiner

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.

den Deutschen erbaute Kaiserin für 300 Mann ist beinahe fertig. Die übrigen Mächte schickten sich an, dem Beispiele Deutschlands zu folgen.

1) Peking. In einer Konferenz, an der Graf Waldersee, General Gurov und Bogdan, die englischen und russischen Truppen am 21. d. früh 5 Uhr von dem Streitigen Gebiet bei Tientsin zurückzuziehen und die Arbeiten am Bahngelände einzustellen, bis die Regelung dieser Frage auf diplomatischem Wege erfolgt ist.

2) Schanghai. Die „North China Daily News“ wollen aus guter Quelle wissen, der kaiserliche Hof wolle Mitte April nach Slangiang in der Provinz Hupe sich begeben, wo er bis zum Abmarsch der Verbündeten von Peking bleiben wolle. Dieser Beschluß müsse, bemerkt das Blatt, als Protest gegen die Besetzung der Gesandtschaften angesehen werden.

3) Yokohama. Die Kritik auf Korea ist beendet. Ein Beamter wurde enthauptet.

Zum Krieg in Südafrika.

1) Antwerpen. Der Antwerpener Korrespondent des Blattes „Metropole“ verzeichnet das Gerücht, welches in gut informierten Kreisen zirkuliert, daß General French von den Buren erschossen sein soll. Der General soll vor

einiger Zeit in die Burengefangenschaft gerathen sein und auf sein Ehrenwort, sich nicht mehr am Kampfe zu betheiligen, freigelassen worden sein, dann aber soll er diesen Schwur nicht gehalten haben.

2) London. Aus Kapstadt berichtet ein Telegramm: Ein heftiges Geschöpffeuer ist in der Gegend von Thabanchu vorkommen worden. Die Buren in diesem Distrikt stehen unter dem Befehl des Kommandanten Journer. — Die aus Krabed gemeldet wird, sollen die Buren neuerdings Spiklop besetzt haben.

3) London. Die Verlustliste der Engländer vom 20. d. Mts. lautet: 3 Mann todt, 2 verwundet, 2 Gefangene, 10 an Krankheiten Verlorbene, 3 Schwerkranke, 19 Offiziere und 284 Mann sind nach der Heimath eingeschifft worden.

4) London. Die Ursache des Scheiterns der Friedensverhandlungen mit Botba wird allgemein Alfred Milner zur Last gelegt, der darauf bestanden haben soll, die Annahme zu Gunsten der Kapburen abzulehnen. Man stellt die Wiederannahme der Unterhandlungen auf einer den Buren günstigen Basis für nächste Zeit in Aussicht.

5) London. Aus Johannesburg wird gemeldet: Eine

Reihe bewaffneter Abtheilungen durchziehen den nördlichen und westlichen Theil des Transvaalgebietes; die von der Eisenbahn entfernter liegenden Gegenden sind nicht mehr sicher (1); eine große Abtheilung überschritt gestern die Eisenbahn bei Irene — KwaNontela.

6) London. Aus Kapstadt wird berichtet, daß gestern 14 neue Gefangene zu verzeichnen waren. — Aus Kapsaal berichtet ein Telegramm: Oberst Stoben ist seit 2 Tagen in ein Gefecht mit den Buren nördlich von Janseville verwickelt. Man berichtet, daß auch ein Gefecht in der Nähe von Aberbeerood stattfindet.

Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.

Table with 2 columns: Abfahrt am Albertplatz and Abfahrt am Bahnhof. Lists departure times for various destinations like Riesa, Leipzig, etc.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 22. März 1901.

Large table with multiple columns listing market prices for various commodities, currencies, and securities. Includes sections for Gold, Silber, Wechsel, and various stocks.

Creditanstalt für Industrie und Handel, Filiale Riesa.

Information about the Riesa branch of the Creditanstalt für Industrie und Handel. Details include capital, services offered (loans, deposits), and contact information.

Real estate advertisements: 'Frdl. möbl. Zimmer', 'Wohnung', 'Familienwohnung'. Includes details about room availability, furniture, and rental terms.

Job advertisements: 'Gesucht', 'Arbeitspferd', '1 Schaufenster', 'Braunkohlen'. Lists various positions and services available for hire or purchase.

Business notices: 'Ehren. Typen hat noch auf Lager', 'Das neueste für Landwirthe ist', 'Zum bevorstehenden großen Riese'. Includes notices about typewriters, agricultural machinery, and other goods.

Confirmation and shoe advertisements: 'Zur Confirmation', 'Glacéhandschuhe, Zwirnhandschuhe, Cravatten...'. Promotes high-quality goods for confirmation and other occasions.

Advertisement for Max Werner, a shoemaker. 'Ein neuer Zugabstreicher', 'Echte Gummi-Unterlagen'. Promotes specialized footwear and rubber goods.

R. S. Militärverein Weida u. Umg.
 Sonntag, den 24. d. M., Nachm. 4 Uhr Versammlung, wozu die Kameraden eingeladen sind. Unentschuldigte werden auf § 8 aufmerksam gemacht.
 Der Vorstand.

Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fechtschule“
Verband Gröbba
 hält Sonntag, den 24. März, Abends 7 Uhr, im „Kater“, Gröbba, seine **Konfirmanden-Besprechung**
 ab. Alle Mitglieder, sowie Gönner und Freunde der guten Sache werden herzlich eingeladen.
 D. V.

Hôtel Stadt Dresden.

Cornabend und Sonntag Ausklang des nur allein echten **Zacherl-Salvator.**
 Hochachtungsvoll Franz Kuhner.



Stadt Leipzig.

Sonnabend u. Sonntag **Vodkierfest.**
 Nettig gratis. ff. Vodwürstchen. Adolf Götz.

Gebrüder Despang

liefern anerkannt feinste

geröstete Kaffees

und empfehlen diese in Mischungen zu Preislagen von:

100, 110, 120, 140,
 160, 180, 200, 250 Pfg. pro Pfund.

Specialität:

Arab. Mocca, Pfund 200 Pfg.
Kaiser-Mischung, Pfund 250 Pfg.

Prima Bezugsquelle!!!

Eine hübsche geschmackvolle Wohnungseinrichtung
 In jeder Preislage kauft man oder läßt man sich nach eignen Angaben preiswert, solid und schön anfertigen in der Möbelfabrik von
Johannes Enderlein,
 Niederlagstraße 2. Niederlagstraße 2.

Gesangbücher

in guten, soliden, geschmackvollen Einbänden empfiehlt zu billigen Preisen

Hugo Winkelt, Buchhandlung,
 Wettinerstraße 20.

Zur Confirmation!

empfehle mein reichhaltiges Lager von

Schuhwaren

aller Art einer gütigen Beachtung.

Paul Grossmann,

Hauptstr. 68. neben der Apotheke. Hauptstr. 68.

Schweinefleisch. Schweinefleisch.

Besten Freitag Abend und Sonnabend

junges fettes Schweinefleisch,

Pfund 60 Pf., Kalbfleisch Pfund 60 Pf., ff. Blut- und Seberwürst
 Pfund 70 Pf. Eduard Uhlig, Bismarckstr. 35.

Bruchbänder

mit immer weich klebender Watte, **Bruchbänder** ohne Feder, **Beißbinden** neuester Construction, empfiehlt
 Max Werner, Bandagist,
 Hauptstr. 41.

Magdeburger Sauerkraut
 empfiehlt billigst
 Hermann Schaberg, Gröbba.

Größtes Lager

in **Polster-Möbeln**

in allen Geschmacksrichtungen u. Preislagen empfiehlt

Richard Fährig,

Tapezierer und Decorateur,
 Rostockerstr. 67.

Besichtigung auch ohne Kauf gerne gestattet.

Auf allgemeines Verlangen **Sonnabend, den 23. März, Abends 8 Uhr, im Saale des „Hotel Münch“**

zweites und letztes Concert

der Geschwister Ernestine u. Elmire Boucher

Violinvirtuosin Klaviervirtuosin

Schülerin von Sarasate Schülerin von Paderewski

Entwickeln des berühmten Violinvirtuosen Alexander Boucher aus Paris.

Vollständig neues Programm.

Eintritt im Vorverkauf Mk. 1.25, an der Kasse Mk. 1.50. Schüler und Schülerinnen nur an der Kasse Mk. 0.50. Vorverkaufsstellen in der Buchhandlung von Joh. Hoffmann und bei Herrn Blumenfeld.

Sonntag, den 24. März 1901

Geistliche Musikaufführung

in der Trinitatiskirche zu Riesa.

Sopran-Solo: Fräulein Hil Renar, Oratorien-Sängerin aus Dresden.

Chor: Der verklärte Kirchenchor.

Orgel: Herr Organist H. W. Schöffler.

Orchester: Die Kapelle des 3. Feld-Art.-Regiments Nr. 32.

Leitung: Cantor Th. Fischer.

Zur Aufführung kommen: Psalm 43 für 8 stimmigen Chor (a capella) und Psalm 42 für Sopran-Solo, Chor, Oboe und Orgel von Mendelssohn. — Geistl. Lied für Sopran: „Des Christen Herz auf Rosen geht“, von Albert Becker. — Orgelstücke von Rheinberger und Liszt.

Einlaß: 5 Uhr. Anfang: 6 Uhr. Ende: 7 Uhr.

Der Reingewinn soll zu kirchlichen Zwecken verwendet werden.

Eintrittskarten: Altarplatz zu 1.50 Mk., Empore zu 1 Mk., Schiff zu 75 und 50 Pfg. sind bis Sonntag Mittag in den Buchhandlungen von Joh. Hoffmann, Hauptstr. und K. Werner, Reinhardt, Wettinerstr., zu haben. — Am Tage der Aufführung können noch Eintrittskarten von 4-6 Uhr in der Expedition des Kirchenrats (Pfarrhaus) entnommen werden. — Alle Plätze sind nummeriert.

In den Kirchthüren findet kein Verkauf statt.

Wettiner Hof, Riesa.

Sonntag, den 24. März a. c.

grosses phantastisches mysteriöses Gastspiel

des hervorragendsten Sensationskünstlers der Gegenwart

Alono Gassner

(Inhaber mehrerer fürstlicher Anerkennungen und Ehren-Diplome).

Exquisite Programm: „Das moderne Eben“. —

„Eine Reise durch das Gebiet des Unmöglichen“. —

„Neu! Großartiger Erfolg: „Augenblicks-Verschwinden auf vollbeleuchteter Bühne!“ —

„Neu und effectvoll: „Das Medium im lethargischen Zustande!“ —

(Das dunkle Geheimnis). —

„Das größte Räthsel im neuen Jahrhundert.“ —

„Die mittenächliche Geister-Vision oder: Der allwissende Schadel eines gefallenen Ozean-Offiziers!“ —

Große spiritistische Sensation aus der vierten Dimension. Anfang 8 Uhr. —

Billetts: Reservirter Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Gallerie 30 Pf. nur Abends an der Kasse.



Sammel-Auktion

Sonnabend, den 23. März im Hotel Kronprinz. Näheres in vor. Nummer d. Bl.



Ein Gedenkblatt

auf das Grab unserer in Gott ruhenden lieben Freundin und Nachbarin, der Frau

Ida Klara Schmidt geb. Kolbe.

Ach, wie bald doch bist Du uns genommen,
 Unseres Kreises Freud' und Zier,
 Ach, wie solltest Du zum Ziele kommen
 Doch so schnell, eh' wir's geahnt von Dir.

Ach, so schlug der Trennung bitt're Stunde,
 Ja, es rief Dich schon in's erste Grab,
 Unerwartet unserm Freundschaftsbunde,
 Viel zu früh der Todesengel ab.

Ach, wie sorgtest Du für Deine Kleinen,
 Wie delngst nur uns, treues Mutterherz;
 Drum drängt es uns, mit ihnen zu vereinen
 Jetzt laute Klagen in dem Trennungsschmerz.

So ruhe sanft! — Erhaben über Sterne
 Schaut Dein Geist nun in eine bessere Land;
 Lieb' Dich in der Näh' und in der Ferne
 Wird Dein Name oft von uns genannt.

In treuer Liebe gewidmet von

L. M., M. F., S. T., L. Sch., J. R.,
 J. F., H. Z., M. K., M. B., H. K., A. G.,
 J. Sch., O. B., W. H., O. H., A. Sch.

Heyda, im März 1901.

Gute mehrerle **Spiegekartoffeln**, frisch aus der Erde, verkauft einzeln und megenweise
 Hermann Schmidt, Rostockerstr. 100.

Vollheringe,

gutes große

Schod Nr. 3.50, Rdl. 90 Pfg.

große

Schod Nr. 3.10, Rdl. 80 Pfg.

kleine 3 Rdl. 10 Pfg.

J. T. Mitschke Nachf.

Bier! Sonnabend Abend

und Sonntag wird in der **brauerei Braubier** gefüllt.

Zum Bratwurstschmaus

Sonntag, den 24. März

ladet ergebenst ein

Karl Geier, Gaibenhäuser.

Parfischlöcher.

Heute Freitag **Schlachtfest.**

Hotel Stadt Dresden.

Morgen Sonnabend **Schlachtfest.**

Restaurant Gambrius.

Morgen Sonnabend **Schlachtfest.**

Zum goldenen Engel,

Poppitzerstraße.

Morgen Sonnabend Abend, d. 23. d.

Schweinstädchel mit Vogt-

ländischen Rindchen,

wozu ergebenst einladet **H. Ebert.**

Athleten-Club Köderau.

Sonntag, den 24. März, Nachm.

2 Uhr **Versammlung.** Zahlreiches

Ercheinen erwünscht. **Der Vorst.**

Florett-Fecht-Club,

Riesa.

Sonntag, den 24. März et.,

Nachm. 3 Uhr

General-Versammlung

im Schützenhause.

Fehlende, nicht zur Genüge ent-

schuldigte Mitglieder werden ersucht den

Statuten beizufolgen. **D. V.**

Herzlicher Dank.

Nachdem wir die irdische Hülle

unseres lieben Sohnes

Emil Oswin

zur ewigen Ruhe gebettet haben, ist

es unserem Herzen ein Bedürfnis, Her-

durch unsern herzlichsten Dank für die

bewiesene Theilnahme auszusprechen.

Insbondere danken wir allen lieben

Nachbarn, Freunden, Verwandten und

Bekanntem von Nah und Fern für den

so zahlreichen Blumenbesuch und die

ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhe-

stätte, den lieben Schwägern im

Johanniter-Krankenhaus für ihre kost-

losen Bemühen, und unser Kind am

Leben zu erhalten, Herrn Pastor

Wittig für die liebevollen, tröstlichen

Worte am Grabe und für den Bes-

uch während der Krankheit im Kran-

kenhause, Herrn Cantor Krause für

den schönen Gesang am Grabe und

seinem lieben Herrn Lehrer Hoffmann

und der lieben Schulkinder für die

schönen Blumenpenden und Begleitung

zur letzten Ruhestätte. Alles dies hat

unsern trauernden Herzen wohlgethan.

„Ruhe sanft!“ In Dein stilles Grab

nach.

O, theures Kind, warum müdest Du

schon scheiden,

So seufzen wir in bitterm tiefen Schmerz.

Du starbst noch jungen, aber schweren

Erwaltam brach der Tod Dein junges

Herz.

So schlammie sanft im Schooß der

kühlen Erde,

Wohl manchem Leid entging Dein

Die Hoffnung, daß ein Wiederseh'n

uns werde,

Ist uns ein Trost in unserm tiefsten

Schmerz.

Ruhe, am Begräbnisstage.

Die trauernde Familie

Reißau nebst Großeltern.

Hierzu 1 Bellsage und Nr. 12 des

Erzähler an der Gb.

Tagesgeschichte.

Betrachtungen vom allgemeiner Tragweite an die Fälle Weiland-Bremen und Schnapla-Breslau zu knüpfen, nimmt die „Physiologische Wochenchrift“ Anlaß. Sie schreibt: „Die Anschläge einer Schnapla, eines Weiland auf den Monarchen haben mit der Stellung des letzteren nichts in der Weise zu thun, daß es etwa eine Besonderheit der Geisteskranken wäre, ihre Angriffe gegen Fürsten zu richten, sie sind vielmehr ein hervorstechendes Symptom eines bekannnten Zustandes, der

Gemeingefährlichkeit der Geisteskranken.

eine Erscheinung, welche diesmal das Staatsoberhaupt getroffen und deshalb den ganzen Volkskörper in Trauer und Bedingstung versetzt hat. Jener Zustand selbst besteht seit Längerem und scheint sich mit der Zeit zu verschlimmern; es vergeht kein Tag, an dem nicht die Blätter über von Wahnsinnigen begangene Verbrechen berichten; da meißt ein trunksüchtiger Vater seine Familie nieder, dort erschlägt ein Verrückter seinen nichtahnenden Nachbar, da steht ein Epileptiker ein Haus in Brand, dort bringt eine schwermütige Mutter sich und ihr Kind um, dort verübt ein Idiot einen Lustmord u. Es wäre sehr lehrreich zu erfahren, wie viele der im Laufe eines Jahres zur amtlichen Kenntniß gelangenden Verbrechen von Geisteskranken begangen wurden. Das deutsche Volk ist in vielen Punkten der öffentlichen Wohlfahrtspflege den anderen Kulturstaaten vorangegangen. Die Fälle Schnapla und Weiland — zusammen das denkbar stärkste Anzeichen eines höchst ungesunden Zustandes bildend — sind für uns Deutsche eine ernste Mahnung, auch auf einem anderen Gebiete der Wohlfahrtspflege, nämlich gegen die Ausbreitung des Irrens und die geistige Entartung mit allen Mitteln und vereinten Kräften vorzugehen. Die Ursachen der geistigen Erkrankungen und der Entartung sind zum großen Theil in Dunkel gehüllt, aber die Hauptursache einer gesunden Volksseele sind uns bekannt: der Alkoholismus und andere Ausschweifungen; sie schädigen das Volkswohl in zweifacher Weise: einmal in dem Einzelindividuum und das andere Mal in dessen Nachkommen — bis ins dritte und vierte Glied.

Deutsches Reich.

Zu Personalfragen im Deutschen Flottenverein schreibt die „Post“: „Freiherr v. Beaulieu-Marcomay ist von seinem Posten als Kanzler zurückgetreten, weil einige von ihm getroffene Maßnahmen, insbesondere die kostspielige China-Nachrichtsexpedition, unter den Mitgliedern des Flottenvereins abfällige Beurteilung gefunden haben. Unrichtig ist die Nachicht, daß auch der Fürst zu Wied sein Amt als Präsident des Vereines niederlegen wolle. Der Fürst zu Wied ist krank und wird in den nächsten Tagen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach dem Süden reisen. Als sein Stellvertreter wird der Fürst zu Salm-Horstmar. Wenn auch zur Zeit eine gewisse Kritik im Präsidium des Flottenvereins besteht, so sind die Gerüchte, welche von einem Rücktritt des Fürsten zu Wied sprechen, doch übertrieben; vielmehr liegt nur eine vorübergehende Abgabe der Geschäfte aus dem eben erwähnten Grunde vor.“

Von sozialdemokratischer Seite ist dieser Tage im Reichstage die Zunahme der Unfälle aufgeführt worden. Der Staatssekretär des Innern, Graf Posadowski, stellte darauf fest, daß die Steigerung nur eine absolute, aber keine relative wegen der Ausdehnung der Industrie und der Arbeiterzahl ist. Die Sozialdemokratie bleibt auch gegenüber der zahlenmäßig zu belegenden Thatfache, daß im Laufe der Jahre infolge der Unfallverhütung

unfähigkeit der Berufs-Genossenschaften die Schwere der entschuldigungsbedingten Unfälle sich bedeutend herabgemindert hat, dabei, daß die Arbeitgeber in der Hauptsache die Schuld an den Unfällen der Arbeiter tragen. Demgegenüber sind einige Zahlen von Interesse, welche Ergebnisse der vom Reichs-Versicherungsamte veranstalteten Unfall-Statistiken sind. Darnach waren im Jahre 1887 auf die Schuld der Arbeitgeber von den gesammten entschuldigungsbedingten Unfällen 20,47 v. H., im Jahre 1897 16,81 v. H. zurückzuführen, es hatte sich demgemäß in den erwähnten zehn Jahren eine bedeutende Herabminderung der Verschuldung der Arbeitgeber bemerkt. Dagegen war die Schuld der Arbeiter an den Unfällen von 26,56 v. H. im Jahre 1887 auf 29,89 v. H. im Jahre 1897 gestiegen.

Am Reichstage. Zur Beratung stand die Fortsetzung der dritten Lesung des Etats und zwar zunächst der Etat der Reichsjustizverwaltung. Abg. Heine (Soz.) kam erneut auf den Fall des Landgerichtsdirektors Schmidt zu sprechen, der durch einen Druck von oben aus seinem Amte gedrängt worden sei, weil bei einem Majestätsbeleidigungsprozeß gegen Harden unter seinem Vorfig eine Freisprechung erfolgte. Der preussische Minister Schönstedt habe ihn im Landtage befehligt habe, die Anwesenheit von Bundesrats-Mitgliedern zu verlangen. Nach weiterer mehr persönlicher Debatte wird diese Angelegenheit verlassen. Die Resolutionen, neben der Staatsrat über die bedingten Begnadigungen auch eine Staatsrat über die unbedingten Begnadigungen und des weiteren einen Gesetzentwurf betr. die Entschädigung für unzulässig erlittene Untersuchungsmaßregeln vorzulegen, wurden mit großer Mehrheit angenommen. Beim Etat des Reichsschatzamt richtete der Abgeordnete von Kardorff an den Staatssekretär des Reichsschatzamt die Anfrage, ob und wann der neue Postkurs an den Reichstag gelangen werde. Staatssekretär Frhr. v. Tscheliemann giebt eine Erklärung dahin ab: Früher als im Laufe des April werde der Postkurs nicht so weit vorbereitet sein, um den veränderten Regierungen und dem Bundesrat vorgelegt werden zu können. Wie lange die Beratungen im Bundesrat dauern werden, sei er nicht in der Lage, sagen zu können. (Große Heiterkeit links.) Damit war auch dieser Etat erledigt. — Der Etat der Reichseisenbahnenverwaltung erfuhr keine Beanstandung. Beim Etat der Reichspostverwaltung befragte sich der Abg. v. Gieseler (Folk) erneut darüber, daß Postfachen mit polnischer Aufschrift nicht befördert würden. Staatssekretär v. Pöbbecke wies diese Behauptung als unbegründet zurück. Wenn die Herren Promptheit und Siderheit des Vertriebes wollen, so sollten sie sich deutscher Aufschriften bedienen. Nach weiterer unwesentlicher Debatte wurde auch dieser Etat genehmigt. Der Rest des Etats wurde ohne wesentliche Debatte angenommen ebenso das Staatsgesetz. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Das Haus trat in die Osterferien ein. Nächste Sitzung am 16. April.

Italien.

Die Währung unter den italienischen Landarbeitern scheint zuzunehmen. In der Provinz Verona haben diese, über 3000 an der Zahl, die Arbeit niedergelegt und verlangen Lohnerhöhung. Nach den Mittheilungen der „Tribuna“ haben sich weitere 700 den Streikenden angeschlossen. In Sautimetto haben sich Arbeiter und Arbeitgeber auf folgenden Lohnvertrag geeinigt: März 1 Lire 20 Cent, April 1 Lire 30 Cent, Mai 1 Lire 60 Cent.

Juni und Juli 1 Lire 75 Cent, August 1 Lire 80 Cent, September 1 Lire 90 Cent, für die anderen Monate ein Lire. Die Tagesarbeit richtet sich nach der Tageslänge. Von der trostlosen Lage der armen Menschen kommen aus Umbrien Belege. Dort herrscht infolge der schlechten Ernährungsweise auf dem Lande die unheimliche Pellagra, der „tombarbische Ausschlag.“

Serbien.

Seit dem Tode Milans scheint für Serbien eine Zeit der Aufregungen angebrochen zu sein, die den inneren Frieden dieses hartgeprüften Landes bedrohen. Es regt sich eine Bewegung gegen die Dynastie Obrenowitsch und zu Gunsten der vertriebenen Familie Karageorgewitsch. Diese Strömung wird von den in Südbanien erscheinenden großserbischen Zeitungen genährt. Die Agitatoren haben um so leichteres Spiel, als die neuen Verwandten, die der König durch seine Verheiratung mit Frau Maschin gewonnen, sich durch aufbringliche Ueberhebung im Volke verhasst gemacht haben, denn sie wollen in einem Lande, das keine Adelsvorrechte kennt, die Rollen von Prinzen und Prinzessinnen spielen. Eine Schwester der Königin, die an den Direktor der Serbischen Kreditbank Petrowitsch verheiratet ist, hat es durch ihre Prinzessinmanie bereits dahin gebracht, in unliebsamer Weise von sich reden zu machen. Bei der Stimmung die gegen die Sippe der Königin herrscht und die zu besänftigen von den maßgebenden Kreisen so gut wie nicht geschieht, können solche kleine Ursachen unter Umständen Folgen haben. Der König ist sich der Unzufriedenheit im Volke bewußt und läßt jetzt die Verfassung verbreiten, daß eine Aenderung der Verfassung im liberalen Sinne bevorsteht, aber die Serben haben mit Verfassungänderungen in den letzten Jahren unangenehme Erfahrungen gemacht; das Mittel scheint nicht mehr zu verfangen.

Die Ereignisse in China.

Graf Waldersee meldet aus Peking: Auf die Klagen der Bevölkerung wurde in einem Dorfe 7 Kilometer südlich von Tchang und 45 Kilometer westlich von Paojing durch den Rittmeister Pries mit einem Zug Reiter eine Räuberbande aufgehoben. Bei dem bewaffneten Widerstande wurden sieben Chinesen getödtet oder schwer verwundet, der Rest gefangen und dem chinesischen Gericht zur Aburtheilung übergeben. — Gestern marschirten 8 Compagnien, ein Zug Reiter, ein Zug Gebirgsartillerie unter Major Mühlmann von Paojing nach der Gegend östlich von Tannanau, wo eine große Räuberbande die Bevölkerung der ganzen Umgegend terrorisirt.

Zur Tientsin-Affaire wird mitgeteilt, daß die Stellung beider Theile unverändert ist. Sie enthalten sich jeden feindlichen Vorgehens. Die Zahl der hier verwendbaren britischen weißen Truppen beträgt jetzt etwa 1000. Die russischen Truppen sind nicht zahlreich.

Zum Krieg in Südafrika.

Die neue Phase, in die der Kampf in Südafrika mit der Abrechnung der englischen Vorschläge durch Botha getreten ist, hat für die Buren auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit einem Erfolg begonnen. Die Engländer räumten die Garnison von Brede (im Nordosten des Oranjes Staates) und vereinigten sich mit der Truppe des General Campbell, der nach einem schweren Kampfe mit den Buren nach Standerton zurückführte; Campbell führt 200 Kranke und Verwundete mit sich.

Aber auch die Buren haben wieder bedauerliche Verluste erlitten. Ein heute vorliegendes Telegramm Ritchener

Die beiden Enkelkinder.

Roman von Max v. Weisenthurn.

„Sagen Sie sich, und warten Sie einen Augenblick, ich muß leben, ob...“
Wieder hält er inne, eine Thür ist aufgegangen und Bergh steht vor ihnen; er tritt bei dem Anblick der beiden einen Schritt zurück, tiefe Wähe bedeckt sein Antlitz.
„Ich bitte um Entschuldigang, ich wollte nicht...“
„Führen Sie mich zu ihm!“ ruft sie, seine Worte nicht beachtend.
„Führen Sie mich zu Jules!“ O, mein Herr, ich komme doch nicht zu spät?“
„Nein,“ entgegnet Bergh mit bewegter Stimme. „Sie kommen noch nicht zu spät, aber es geht rasch dem Ende zu, es ist besser, daß Sie dies wissen, und Sie müssen sehr ruhig sein.“
„Ich will alles thun, nur führen Sie mich zu ihm.“
Sie folgt ihm in das andere Gemach; eine Thür ist leise angelehnt, sie sieht in einem halb dunklen Gemache auf einem Bette die Gestalt eines Mannes liegen; sie eilt an Bergh vorüber und kniet im nächsten Augenblick an dem Lager des Sterbenden nieder, immer wieder die weiße Hand fassend, welche regungslos auf der Bettdecke liegt.
„Tausend Jules!“ ruft sie schluchzend.
Seine dunklen Augen öffnen sich und ruhen mit liebevollem Ausdruck auf der Antlitz.
„Mein treuer Lieb-ling,“ flüstert er, „ich wußte, daß Du kommen würdest.“
Bergh steht, wie sie den Kopf des Sterbenden in ihre Arme bettet; er entfernt sich leisen Schrittes aus dem Gemach, schließt die Thür und läßt beide allein.
„Liberte,“ flüstert Jules, „meine Stunde hat geschlagen! Aber von Bergh möchte ich Dir sprechen... durch mich seid Ihr getrennt worden... laß mich es sein, welcher Euch wieder vereint. Ich habe in sein Herz geblickt... er liebt Dich, Liberte, und Du, ah, Du schreist zurück, vergiß nicht, daß die Sterbenden Vorrechte haben... Seine Stimme wird schwächer und immer schwächer und

versagt zuletzt ganz. Er atmet schwer, doch aus seinen dunklen Augen leuchtet noch der feste Wille, um jeden Preis das auszusprechen, was ihm auf der Seele lastet. „Antwort mir, Liberte. Er liebt Dich... und Du bedarfst seiner... Du wirst ihm vergehen und ihn wieder aufnehmen... nicht wahr?“
„Jules, frage nicht; ihm vergehen ja, von ganzem Herzen, mehr aber vermag ich nicht!“
„Weshalb nicht... weil Du es einmal ausgesprochen... ein unbedachtes Wort braucht nicht gehalten zu werden. Dein Stolz sagt nein, während dein Herz gerne ja sagen würde. Liberte, willst Du es auch nicht mir zu Liebe thun?“
Sie schluchzt leidenschaftlich, doch als sie den Ausdruck des Schmerzes in seinen Augen sieht, nimmt sie sich gewaltsam zusammen. „Und Ernestine,“ flüstert sie, „sollte sie nicht auch hier sein? Gedanke ihrer, Jules; ihr Herz wird brechen, wenn sie das Geschehene vernimmt!“
Ein schwaches Lächeln umspielt die Lippen des Sterbenden. „Du sagst mir, ich solle ihrer gedenken? Das große Unglück meines Lebens besteht ja darin, daß ich stets zu viel an sie gedacht. Was... das Herzbrechen anbelangt... mein Herz... nur Dir zu Liebe... will ich in dieser letzten Lebensstunde nichts weiter über sie sagen. Aber... hier soll sie nicht sein... nein... und tausendmal nein! Ich habe ihr Unrecht gethan, indem ich sie eines Vermögens beraubte, jenes Vermögens, um dessen willen sie hundert Männer wie mich mit säckelndem Munde opfern würde. Und sie hat recht... sie ist praktisch, wer sollte dies besser beurtheilen können, als eben ich. Laß und nicht von ihr sprechen, O Liberte, wer ist so treu, so liebend, so wahr, so untrüg wie Du... Du würdest ein Königreich geopfert haben, um zu Deinem armen Bruder zu kommen!“
Die schwache Stimme hebt und hält endlich abermals inne. Die Augenblicke vergehen, sie werden zu Stunden, Dauffert schlummert, und Liberte stützt das Haupt auf den Rand des Bettes, während sie ihn liebevoll bewacht. Der Arzt hat verjagt, im Laufe der Nacht nach dem Kranken zu sehen, und er hält Wort. Liberte beobachtet ihn

mit ihren ersten, traurigen Augen, doch sie sieht keinen Strahl der Hoffnung in seinem Antlitz. Er verläßt das Zimmer, um mit Sherman zu sprechen.
„Das Ende kommt, bevor der Tag graut, und er wird einen harten Lodeskampf zu bestehen haben. Sie sollten jene arme, junge Dame, vermutlich seine Schwester, bewegen, sich zurückzuziehen; sie kann nicht bis zuletzt bei ihm bleiben.“
Mr. Sherman bemüht sich, auch diese Mission zu erfüllen, doch ohne Erfolg.
„Ach, schicken Sie mich nicht hinweg,“ ruft sie, ihm mit flehendem Blicke ansehend, „ich kann ihn nicht verlassen. Bitte, bitten, fordern Sie das nicht von mir.“
„Der Arzt hat befohlen, daß Sie sich zurückziehen; es muß eine Operation vor sich gehen, und es wäre besser, Sie legten sich eine kleine Weile nieder; Sie haben nichts zu fürchten, Sie können ihn uns anvertrauen.“
Langsam und widerstrebend erhebt sie sich. „Aber Sie werden mich wieder rufen, geloben Sie es mir. Wenn eine Veränderung eintritt, muß ich bei ihm sein.“
Sherman verspricht es und geleitet sie hinweg. Als die Thür ihres Zimmers sich hinter ihr schließt, kniet sie schluchzend in die Knie und vergräbt das Antlitz in den Kissen des Bettes; doch es währt nicht lange, so schließt sie vor lauter Ermüdung ein. Es ist heller Tag, als sie endlich die Augen wieder aufschlägt; als sie sich langsam erhebt, steigt die Thür auf und Frankein Wilkain tritt ein und schließt sie leidenschaftlich in die Arme.
„Liberte, Liberte, endlich habe ich Sie gefunden, um Sie nimmermehr von mir zu lassen.“
„Aber ich muß sofort fort, ich muß zu Jules, O, warum habe ich geschlafen! Sagen Sie mir, Sie sehen aus, als ob Sie es wüßten, ist ihm besser?“
Ernstes, mitleidvolles Schweigen, dann ein verzweiflungsvoller Aufschrei, denn Agathe Wilkains theurenmutter Blick und abgewandtes Antlitz sprechen deutlicher denn Worte, bringen Liberte die Trauerkunde, daß Jules Dauffert ausgestirbt hat.



Man sprach dort nicht mehr von der Kühlung, und der junge Herr ging dann fort.

Am nächsten Tage lud unser Geleiter den jungen Herrn wieder zu einem Besuch ein. Solch treibende Scherke, und ich hörte durch Zufall, daß man von Edelsteinen sprach, ich sah durch eine Spalte des Jalousienfensters, daß der fremde Herr einen schönen dunkelblauen Stein vorwies und hörte dabei einen Scherke ausstoßen. Nun hörte ich zufällig den Geleiter sagen, daß der junge Herr nicht zum Klavier zu gehen brauche, er wolle ihm den Stein selbst abkaufen, er habe die Mittel dazu und bezahle das. Der fremde Herr sagte, daß er den Stein unter dreihunderttausend Franken nicht hergeben dürfe; der Geleiter behauptete, das Juwel sei nur die Hälfte werth, und diese Summe würde er sofort in französischen Scheinen von der ottomanischen Bank holen lassen. — Der junge Herr aber weigerte sich, den Stein dafür zu verkaufen. Einige Zeit später verließ er das Haus. Drei Tage darnach lud der Pascha ihn zu einem Besuch ein. Fortsetzung folgt.

Deutsche Pflanzenjagen über das Leben des Heilands.

III. Es hat die fromme Sage nicht nur einige Vögel — z. B. Schwalbe, Rothkehlchen, Kreuzschnabel — sondern auch manche Pflanzen mit dem bitteren Leben unseres Heilandes in Beziehung gebracht. Eine Predigerin des Lebens Jesu Christi ist zunächst das „Kreuzdornlein“ (Hedyselin). Dies Blüthen erhebt an die blutigen Schweißtropfen, die der Heiland im Garten Gethsemani um der Sünden der Menschen willen vergoß. Die Sage berichtet darüber:

Auf dem Oelberge trieb Jesus in schmerzlicher Angst und Entsetzen am Boden, die Säulenlast der Menschheit und die Wähe des schrecklichen Todes drückten ihn bis zur Erde nieder. Dreimal und immer bringender betete er zu Gott: „Vater, wenn es möglich ist, nimm diesen Leidenskelch hinweg von mir — doch nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine!“ — Unausgesprochen wurde die Todesangst, und es kam zuletzt so weit, daß sie ihm nicht mehr natürlichem Schweiß herauspreßte, es kam Blutweiß und tropfte zur Erde. Das dunkelgrüne Kraut sog diese Herzensbluttränen ein, und als am Morgen daraus die Sonne durch die Dornenweide und die Leidenskelche mit ihren warmen Lippen küßte, da schlug ein Blüthen die Augen auf, sein Kleid war roth wie Blut — das ist unser Kreuzdornlein.

Und wenn Du siehst im Wiesengrün Im Bergschneid die Reiden blüh'n, Denk' Jesu Thümen, Liebemarm — Was ist Vorgegen all Dein Harm? Drum liebe treu und leide gern, So bist Du nicht dem Heiland fern!

Für Weiblichkeit des Herrn sollten die Zweige des Weidenbäumchen gebraucht werden. Soll Scham und Reue bog der Baum fortan seine Zweige zur Erde und bilde so die Kreuzweide, durch deren Blätter es noch heute wie alle Mogethine fließt:

Als der Herr am Kreuz gestorben, Hinfort sich der Sonne Licht, Trauern alle Kreaturen, Ja, das Herz der Jenseit bricht. Wer tief betrübt vor allen Steht ein Baum an dunkler Fluth, Stille Weib' am stillen Bode, Draunter oft der Herr geruht.

Woh! die Arme magst es dulden, Daß mit ihren Krühen hart Mächtig bis auf die Gebeine Unser Herr gegethelt war.

Und sie lenkt seitdem der Jovige Fleisches Saub zur Erd' hinab, Wird zur stillen Kreuzweide In des lieben Heilands Grab.

Ringe.

III. Als Gefährter der Fingerringe bezeichnet eine griechische Sage den Jupiter, welcher nach Befreiung des gefesselten Prometheus diesen zur Erinnerung an seine erfüllte Strafe verpflichtet habe, einen eisernen Ring am Finger zu tragen. Inbesseren ist das Tragen von Fingerringen wohl mehr eine morgenländische Sitte. Es war besonders bei den Hebräern gebräuchlich, da deren Frauen sich mit Nasen-, Fuß- und Ohrringen schmückten, und bei denen Ringe als Amuletten getragen wurden. König Salomo soll einen Ring besessen haben, der die Quelle seiner weisen Regierung war. Eines Tages verlor er ihn im Bade und verzichtete nun 40 Tage auf den Thron, bis sein Kleinod im Wagen eines Fisches wieder gefunden wurde. Schöne Goldringe kommen vielfach bei den morgenländischen Völkern vor. Von diesen nahmen auch die Griechen die Sitte an, Ringe zu tragen. Auch die Römer huldigten diesem Brauch, der ihnen von den Sabinern überkommen war und wohl hauptsächlich den Zweck des Bräutigams hatte. Doch wurden anfangs nur Senatoren und Ritter Ringe tragen. Siegelringe wurden in früherer Zeit als eine Art Vollmacht zur Ausübung der Rechte ihrer Besitzer betrachtet, und man glaubte, daß Alexander der Große den Verdikt zu seinem Nachfolger bestimmt habe, weil er ihm vor seinem Tode den Siegelring übergab. Den Ring, den der Papst bei der Inthronisation den Bischöfen übergibt, deutet ihre Bereinigung mit Christus und der Kirche an. Der Austausch des Verlobungsringes gilt als Zeichen des Versprechens unzerbrüchlicher Treue. Und heute ist es eine heilige und symbolische Handlung, vor dem Altare die Ringe zu wechseln. Daß man sich hierbei der glatten, goldenen Reifen bedient, hat die sinnige Bedeutung, daß dem Ringe, der ohne Anfang und Ende ist, auch die Treue gleiche. So wie die Beschaffenheit des Ringes aus edelstem Metall (wobei auch das Bündel rein sein, ohne Geröll, Eiferjucht und Mißverständnisse. Schön und sinnreich ist auch die Sitte unter Bräutern, sich mit Ringen zu beschenken als Symbol des Vertrauens und der Gemeinschaft.

Erwartung.

Der Vogel fliegt, ein verflüchtetes Vieh, Hellfliegend am Himmel, dahin es ihn zieht, Und selb' verbleibt er in den Felsen: Die Welt ist schön!

Der Strahl des Morgens erweckt die Blau', Auf schließt sie ihr duftendes Heiligthum, Und öffnet Reiche die Rüste wech: Die Welt ist schön!

Im flüchtigen Blick, im schimmernden Nach Licht flücht die Welle der Welle nach, Sie nehen das Ufer mit sanften Weiden: Die Welt ist schön!

Was steht du, Mensch, mit süßeren Blick Und schaust in die hellere Welt zurück, O, wolle den Jubel doch ringeln sein, Die Welt ist so schön! R. G. Ober.

Druck und Verlag von Langert & Witzlerich in Wien. — Die in Reihenfolge verzeichneten: Hermann Schmitt in Wien.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 12.

Niesna, den 22. März 1901.

24. Jahrg.

Der Diamant des Lebantiners.

Erzählung aus dem Orient.

Von Hejranal-Boniz.

Fortsetzung.

Ich nahm das Mädchen in die Hand, betrachtete es und legte es mit den Worten: „Herrlich, wahrhaft herrlich!“ in das Mädchen zurück. Die Edelsteine nahen jetzt daraus einen indischen Doid von prächtiger Arbeit mit edlen Rubinen, Türkisen und weißen Perlen besetzt und hielt ihn mir vor. Ihre Hand zitterte leicht. Ich warf einen Blick auf ihr Gesicht. Sie schaute wie verzückt auf meinen Brillanten, ihre Augen waren weit geöffnet, und sie athmete schwer. Mir war trotz der bewundernden Nähe des schönen Weibes sehr unbehaglich zu Muth. Der Blick ihrer Augen erinnerte mich an das Starren einer Schlang, die eine Beute erblickt und sich auf dieselbe stürzen will.

„Diesen Doid im Werth von mindestens vierhundert Franken darf ich Ihnen, Herr, für dreitausend zu kaufen legen.“ fuhr der Pascha höflich, fast freundschaftlich zurück. „Zweitausend war der Doid für jeden europäischen Commis und Antiquitätenhändler werth. Etwas kaufen mußte ich, und so viel durfte ich es mir kosten lassen, um mir den Zutritt zu dem Palaste zu erhalten.“

„Mit Ihrer Güte Erlaubniß möchte ich den Doid zu diesem Preise mein Eigenthum nennen.“ erwiderte ich, mich tief vor dem Pascha verneigend.

Die kleinen kumpfen schwarzen Augen des Paschas funkeln einen Moment blickartig auf, und die pergammentgelben Wangen rötheten sich förmlich. Welch eine Halbacht sprach aus diesem Stammengesicht!

„Lolah, wolle dem Herrn den Doid ein!“ befahl der Pascha.

Die Indierin nahm einen Streifen blauer Seide aus dem Kasten, füllte sorgfältig den Doid darin ein und überreichte das Mädchen mir.

Ich öffnete mein Notizbuch und legte drei Tausendfrankenscheine auf das Tischchen.

Der Blick des Paschas durchbohrte die Scheine, er nahm sie einen Moment in die Hand, befühlte sie mit den hochern Finger, hielt sie gegen das Licht und schob sie, sich leicht gegen mich verneigend, in seine Gürteltasche.

„Nehre hin ich heute leider nicht im Stande Ihnen vorzuliegen, Herr.“ nahm darauf Sares Pascha das Wort. „Ich weiß aber noch mehr schöne preiswürdige Sachen, und es wird mir Bergnügen machen, Ihre Sammlung vermehren zu können.“

Der Pascha hatte nach diesen Worten das Haupt geneigt, und ich erhob mich. Der alte Türke brühte die Eisenbeinlapper neben sich. Der Borchang des Heides ward zurückgeschlagen, und der Ägypter im blauen Kasten erschien dort und hielt für meinen Durchgang die Thüre offen. Ich dankte dem Pascha, verneigte mich tief und schritt aus dem schmalen Gemach.

„Hoher Herr, ich habe noch viel schönere Sachen, als der Pascha und diese viel billiger. Darf ich dieselben einmal zu Ihnen in den Gasthof bringen?“ schaltete mir der Ägypter auf arabisch in's Ohr. „Ich werde bringen.“

„Mit Vergnügen stimmte ich zu. „Kommen Sie nur,“ erwiderte ich. „Wann kann ich Sie erwarten?“

„Morgen, Herr, wenn es Ihnen paßt; morgen um zehn Uhr Vormittags schon.“ stießerte er hastig und übergab mich mit einer tiefen Verneigung dem Kubier.

Abermals ließ ich zehn Franken Trinsgeld in die Hände der Diener gleiten und fuhr trotz der hohen Auslagen sehr befriedigt in den Gasthof zurück. Ich hatte heute viel erreicht, ganz wider Vermuthen eine Verbindung mit einem höheren Diener des Paschas angeknüpft, der für Weib sehr zugänglich schien. Ich war einen großen Schritt in der Verfolgung meiner Angelegenheit vorgekückt. Ich hatte einen Kanal entdeckt, durch welchen ich Kenntniß von dem, was in der letzten Zeit im Palast vorgekommen war, erhalten konnte. Das freute mich ungemein. Wie ein Alp lastete jedoch sonst die Umbrüche, welche ich heute bei dem Besuche im Palast Mansur empfangen, auf mir. Der Pascha, der doch ein reicher Mann war, hatte um ein paar tausend Franken zu erschnappen eine Halbacht gezeigt, die beinahe krankhaft war, er hatte nicht das niedrigste Mittel gesucht, durch eine Schönheit seines Harems seinen Handel zu unterstützen. Das war selbst für einen orientalischen Weisen des verdammenswerthen, geldbedürftigen Ägyptens jener Zeit unerhört. In welchen Dingen war demnach jener Mann nicht fähig, falls es sich um große Summen handelte! Konnte nicht aus Unvorsichtigkeit der junge Lebantiner den Kofabrilanten dem Pascha gezeigt, dadurch dessen Habguth entflammt haben, konnte nicht der Pascha daselbe Kunststück wie bei mir angendet haben, um den jungen Mann zu fesseln oder in einen Güterhaß zu loden?

Dieser Gedanke drängte sich mir nach dem Besuche auf. Und dieses schöne Weib, das mich anzog und abstrich zugleich, mußte sie nicht dem viel jüngeren Manne doppelt gefährlich werden? Und dann fand vor meinem inneren Auge ihr harter Blick auf meinen Brillanten.

Es giebt — dies überlegte ich weiter — eine tolle Leidenschaft für seltene, große, schöne Edelsteine, namentlich für Brillanten, eine Art Manie, welche durch nichts aufhaltbare und eingedämmende Begierden in den von dieser Sucht Befallenen aufheßt.

Kuherdem herrscht in Indien mancherlei Aberglaube der sich an gewisse Edelsteine knüpft, deren Besitz nach dem Glauben jener Menschen dem Uiguer eines solchen Kleinods besondere Eigenschaften, Kräfte und Vorsätze verleihen soll. Dies schöne Weib war offenbar von einer derartigen Leidenschaft befallen. Auf der einen Seite also die Habguth des alten Türken, auf der anderen die Sucht der Indierin nach den glänzenden Steinen — das bedeutete für den Lebantiner die höchste Gefahr, wenn diese beiden Kenntniß erlangt hatten von dem Juwel, das er bei sich trug.

Woh! hätte bei dieser Überlegung ein Bogen an der Thür. Der Agent fand draußen, ich hatte ganz vergessen, daß er heute Abend mit Bescheid bringen wollte im Betreff der Anknüpfungsvorläufe mit Dienerinnen des Palais Mansur.

„Nun, wie geht's, Herr Pascha?“ begrüßte ich den alten, sehr vorsichtig und sehr aufrechten Haren.

Die Nase macht sich. Sie macht sich sogar sehr gut. Einmalige Keru, eine sogenannte Kanne im Ganzen des Paschas, will Sie morgen früh um acht Uhr am Altarin das ist der Gewürzmarkt, im Viertel der Bagare sprechen. Sie möchten beim Herandrücken aus dem Geschäft die Taschentuch in der Hand halten.

Der Agent überpaßte mich bei diesen Worten ein mit großen gelben Blumen bedrucktes, dunkelrotes Kastentäschchen.

„Das bauerliche Tuch paßt wenig zu meiner Kleidung und wird auffallen,“ versetzte ich.

„Hier fällt nichts auf,“ meinte der Agent. „Man ist an die größten Seltsamkeiten, sowohl bei den Fremden wie bei den Einheimischen gewöhnt. Das Tuch wird niemand beachten.“

„Und nach ich es denn durch die ganze Stadt bis am Orte der Zusammenkunft in der Hand tragen?“

„Das glaube ich nicht. Doch wohl nur hier und am Gewürzmarkt. Meiner Tochter ist das Tuch ohne weitere Erklärung, als diese, gegeben worden.“

„Aber, so will ich mit dieser schrecklichen Färbung den Gasthof verlassen.“

Ich befehlte den Agenten wieder für den nächsten Nachmittag um 6 Uhr, und besah mich dann hinunter in den Speiseaal, denn ich hatte noch den Aufregungen und Kitzelungen des Tages gewaltigen Hunger.

In dieser Nacht träumte ich, daß sich bei einem Spaziergang, dem ich mit der schönen Indierin auf der Schwabenspromenade unternahm, die Dame plötzlich in einen Tiger verwandelt und mich angefallen habe. Als ich am nächsten Morgen erwachte war ich wenig erschrocken. Jetzt stand mir die Zusammenkunft mit der Limbabe Keru bevor, ich war im Begriff, eine bedenklliche Brikette nach dem Palast Manzur zu schlagen. Wachte in meinem ermittelten Zustande sich schon die bedrohende Gefahr, die in jener Anknüpfung lag, die unheimliche Atmosphäre jener Palastintrigen bei mir geltend? Hatte die indische Häubterin schon einen unsichtbaren Pfeil auf mich abgefeuert, der meine Thatkraft, meine Widerstandskraft lähmen sollte?

Ich hatte ein Gefühl, als ob es besser wäre, mich gar nicht weiter in den bedenkllichen Handel einzulassen. Doch nein! Das wäre feig und schüchtern gewesen. Ich hatte die Sache einmal übernommen, jetzt hieß es, ohne Zagen hinein in das Abenteuer!

Unter solchen Umständen hatte ich mich angebeidet, mein Frühstück eingenommen und stieg nun die mattenbelegten Karmosinfußten des Gasthofes hinauf. Unten lag ich das bunte Taschentuch hervor und schüttelte mich hindurchwindend durch die Gestirbe, Kutcher und Kumerbesitzer, die mich umdrängten und in allen möglichen Sprachen mir ihre Thiere und Dienste anpriesen, dem Götterbesitzer zu.

Ein Gefolge mit seinem Brautpaar war mir gefolgt. „Hoher Herr, hier ist mein Gefolge. Sie nach dem Gewürzmarkt zu führen“, sprach der Dursche mich an.

„Ich bekomme dafür drei Plaster.“

„Wer hat dich beauftragt?“ fragte ich auf arabisch.

„Eine alte Frau.“

„Die Du kennst?“

„Nein, ich habe sie noch nie gesehen. Sie schickte mich heute Morgen zum Gasthof und sagte, der Herr solle auf dem Altarin sich nach dem Gewürzmarkt zu führen.“

„Ich verstand diesen Hint, gab dem Jungen das Geld, bestieg den Esel und ritt in schwarzem Trab, während der unaufhörlich das Thier anstachelte, schreiende Eselreiter hinter mir her trötete, in die menschenwimmels Menschenstraße hinein und dem Bagardereel zu.“

Halb war der mit Hunderten von Trübsalstuden besetzte Platz erreicht. Der Dursche hielt den Esel, im am Schwanz ziehend, an, ich stieg ab, stellte mich etwas abseits vom Gesüßel auf, zog das betaupte Taschentuch hervor und wuschte mir damit über das Gesicht. Da legte sich eine Hand auf meinem Arm, und neben mir stand ein altes häßliches Kubienweib mit einem unterstärkerten Gesicht, das wie glänzend schwarz lackiert aussah, eingehüllt in einen bunten Kattunmantel, eine mächtige Backbröstaube am Arm tragend.

Ich wollte das Tuch einstecken, sie nahm es mir jedoch ab.

„Der hohe Herr hat mich, die Limbabe Keru, zu sprechen gerufen“, kam es auf arabisch von ihren böden Lippen.

„Ja, Limbabe, ich möchte dich etwas fragen. Es geschieht, wenn Du mir aufrichtig antwortest, niemand ein Schanden daraus, und erlaube ich, was ich will, so wirst Du einen schönen Lohn davontragen.“

„Es ist gut, hoher Herr. Soweit ich kann, will ich Dir mit Wahrheit dienen.“

„Ich bin ein vornehmer Herr, Limbabe, und war zu Besuch bei Deinem Herrn. Dort sah ich die Lolah.“

„Laß die Lolah, Herr! Sie ist mein Mädchen, ich habe sie zu bedienen und will nicht, daß man sie erwidert und mit dem Kopf abhaut und wer in den Haß geworfen werden. Die Lolah ist schon unflüchtig genug. Nichts thue ich da, Herr, nichts!“

„Wie viel nimmst Du jährlich ein, Limbabe?“ fragte ich ruhig. Ich hatte Kenntniß im Verlehe mit dergleichen dienhabaren Weibern.

„Sechshundert Plaster, Herr, sechshundert Plaster, ohne die Geschenke, die mehr als das ausmachen.“

„Gut, Limbabe, ich gebe Dir sechshundert Plaster, wenn Du mir in der Sache dienst, die ich vorhabe.“

„Wenn es nichts Unrechtes ist, warwelle die Schwarze.“

„Es ist nichts Unrechtes“, beruhigte ich sie. „Ich möchte Lolah etwas schenken. Sage mir, was sie gern hat.“

„Du kennst Lolah nichts schenken, Herr, denn sie hat Alles, sie ist reich, sehr reich. Du kennst ihr nichts schenken, was sie nicht schon schoner hätte, Herr.“

„Also hat sie die Edelsteine gern?“ warf ich ein.

„Sie ist vernarrt in sie, unflüchtig verzeucht.“

„Frage die Lolah, ob sie von mir einen schönen Stein — sie weiß welchen — zum Geschenk annehmen will.“

„Das darf ich nicht, Herr!“

„Du darfst es, wenn Du willst. Für diese Anfrage allein, wenn Du mir bei Allah schwörst, daß Du sie bestellen willst, erhältst Du hundert Plaster. Ich will nichts Unrechtes, das wirst Du sehen“, versicherte ich der Alten mit dem Tone der Lieberzeugung.

Diese schaute zur Erde, dann mich an.

„So schwöre ich, Allah soll mich strafen und verderben, wenn ich die Frage nicht bestelle.“

„Und mir ehelich Antwort sagst, daß verlange ich auch noch“, schob ich ein.

„Und Dir ehelich Antwort sagen, hoher Herr,“ flügelte die Alte hinzu.

„So, hier ist das Geld“, sagte ich, der Schwarzen fünfzig Franken in Gold in die Hand schiebend. „Nun beantworte mir noch eine Frage.“

„Ich habe keine Zeit mehr“, rief die Alte unruhig.

„Bleib noch einen Augenblick. Ich lohne es Dir reichlich, wenn Du mir die Wahrheit sagst. Hat Lolah vielleicht vor einem Monat auf Geheiß des Paschas zu-

gegen sein müssen, als ein junger Mann, ein Bevantiner, den Herrn besuchte?“

Konnte waren diese Worte aus meinem Munde, so zog die Alte ihren Mantel vor das Gesicht und rante wie besessen von mir fort in das Gemüß der Weischen hinein. Bevor ich mich noch von meiner Ueberraschung erholt hatte, war sie meinen Blicken entflohen.

Ich stand ziemlich verblüfft da, dann ärgerte ich mich, daß die Person auf diese Weise mir durchgegangen war. Daraus jedoch überlegte ich, daß dies plötzliche Davonrennen bei meiner Frage, diese erschrockene Flucht eine Antwort war, wie ich sie mir nicht besser wünschen konnte. Das Benutzen der Schwarzen sagte mir: es ist so, der Pascha hat die Indierin auch bei Jolua Ephraim als Vorkopf benutzt, und es knüpft sich eine für die Schwarze sehr schmerzliche Erinnerung daran. Darum nur ersucht sie so, als ich der Sache Erwähnung that.

So viel stand jetzt fest bei mir: es war eine dankte That, welche mit dem Verschwinden des Bevantiners zusammenhing, im Kreise des Hauses Caref Paschas bezug genommen worden — die Indierin spielte dabei mit und die Schwarze wußte davon.

Welche Absichten konnte denn nun aber der Pascha mit dem jungen Bevantiner gehabt haben? Wenn er durch die Indierin mich zum Kaufen seiner Merzthümer verleiten wollte, so verstand ich das. Aber Jolua Ephraim wollte doch sicher keine derartigen Dinge von dem Pascha einhandeln, der junge Mann wußte besser wie ich, wo er solche Sachen ergöt und nicht gar zu theuer erlangen konnte. Was mochte also den Pascha bezogen haben, Jolua Ephraim in sein Haus zu ziehen?

So grübelte ich. Ich fand keine Erklärung für diese Handlungweise. Dann fiel mir ein, es ich nicht einen dummen Streich dadurch gemacht, daß ich heute des Bevantiners Erwähnung gethan hatte. Wenn die Alte dies der Indierin erzählte, würde diese dann nicht Verdacht schöpfen? Vielleicht war durch diese vorläufige Frage die so vielversprechende Anknüpfung gänzlich abgefallen.

Die Indierin hatte aber geschworen, zu ihrer Herrin von dem Geschehen, welches ich ihr machen wollte, zu sprechen, sie hatte bei dem Namen Allah versichert, mir ehrlichen Bescheid zu sagen. Wenn ein Mohammedaner bei dem Namen des Höchsten etwas schwört, so läßt er sich eher in Stücke zerreißen, als daß er diesen Schwur bricht, ganz besonders fest sind in dieser Hinsicht die Weiber und die religiösesten unter ihnen die Frauen. Eine Antwort der Indierin auf meine Frage würde ich demnach unabweislich erhalten. Aber was war damit gewonnen?

Nicht nachdenklich und wenig erdaut über meine Diplomatenthat kam ich in dem Hotel Shephard an. Es war spät geworden, bereits zehn Uhr; ich traf in der Vorhalle des Gasthofes den Bevanten des Paschas, Herrn Jingan, der heute jedoch nicht den blauen Kasten, sondern einen europäischen schwarzen Gehrock trug, meiner Herrschaft.

Ich bat den Herrn, mich auf mein Zimmer zu begleiten. Dort nahmen wir an dem Tische Platz. Jingan griff sehr eifrig in die Tasche seines Gehrocks und holte eine Korbhülle hervor, die er mir mit einem Gesichtsausdruck, als ob es etwas unendlich Kostbares sei, vor Augen hielt. Ich sah sofort, daß das Ding modernes Fabrikat aus Konstantinopel war und schob es verächtlich zur Seite.

„Herr Jingan,“ begann ich darauf. „Ich gebe Ihnen für das Ding fünfzehnhundert Franken, wenn Sie mir sagen, gegen sein müssen, als ein junger Mann, ein Bevantiner, den Herrn besuchte?“

„Ich gebe Ihnen tausend Franken für die Bäckche,“ sprach ich weiter.

Der Egypter nahm sätgernd das Bäckchen wieder aus der Tasche und drehte es in den Händen. Er erhob die Augen nicht und sah starr vor sich nieder.

„Hoher Herr,“ antwortete er darauf mit leiser Stimme. „Diese Frage ist von mehreren englischen Herren schon an mich und auch an den Pascha gerichtet worden. Wir wissen nicht — Allah möge mich richten, wenn ich nicht die Wahrheit spreche — was aus jenem Herrn geworden ist.“

„So ist unsere Unterredung beendet,“ sagte ich aufstehend. Der Egypter blieb sitzen.

„Ich will dem hohen Herrn sagen, was ich weiß, wenn mir der hohe Herr das Bäckchen abkauft,“ ließ er jetzt langsam und den Ton sah bis zur Unhörbarkeit dämpfend, fallen.

„Der Preis je nach der Mitteilung, Herr,“ versetzte ich.

„Es ist uns verboten, hoher Herr, irgend Jemand, es sei, wer es sei, nur ein Wort von dem zu sagen, was sich im Hause des Paschas zuträgt, auch nicht die geringfügigsten Sachen dürfen wir ausplaudern. Ich wage daher, falls Sie einen Gebrauch von meiner Mitteilung machen, die den Pascha belästigt, daß man nicht ungerührt und auf die Straße weist. Vielleicht könnte mir auch noch Schlimmeres zustoßen.“

„Ich werde keinen Gebrauch von Ihren Mitteilungen machen, die Ihrem Herrn oder Ihnen Ungelegenheiten verursachen kann. Meine Erkenntlichkeit wird aber groß sein, wenn Ihr Bericht für mich werthvoll ist,“ versicherte ich dem Mann.

„Sie geben mir tausend Franken für die Bäckche?“

„Die Summe ist Ihnen sicher, wenn Sie mir Alles sagen, was Sie über diese Sache in Erfahrung gebracht haben. Ich weiß es sofort, Herr, falls Sie mit erlichsteten Dingen mich abspießen wollen, also nehmen Sie sich in Acht. Wissen Sie überhaupt etwas, das heißt, mehr als die Thatsache allein, daß jener Herr bei dem Pascha zu Besuch war?“

„Ja, ich weiß etwas mehr. Sie kaufen mir also die Bäckche für tausend Franken ab? Bei Ihrer Ehre?“

„Ich thue das, wenn ich die Wahrheit erzeuge, und Sie für mich etwas Werthvolles berichten können,“ antwortete ich.

„Ich werde Ihnen Alles und nur die Wahrheit sagen,“ flüsterte der Egypter und begann: „Der alte Borden eines kam ein junger Bevantiner zum Pascha.“

„Ich nahm das Ebenbild heraus und zeigte es dem Egypter. „Was es dieser Herr?“ fragte ich.

„Ja, so sah er aus.“

„Bitte fahren Sie fort.“

„Der Herr kam zum Pascha mit einem Briefe. Ich hörte durch Zufall, daß es sich um eine Audienz bei dem Hebräer handelte. Unser Gebieter sorgte bei dem Herrn nach dem Zweck dieser Audienz. Der Herr wollte ihm dies nicht sagen. Unser Gebieter überredete den Herrn, sich ihm anzuvertrauen. Er versprach jenem Herrn Förderung seines Vorhabens. Der junge Herr wollte es durchwegs nicht verrathen. Darauf hin that der Gebieter durch ein Zeichen kund, daß Lolah Kaffer bringen solle. Das indische Weib brachte den Kaffer in das Heiligthum, wohin die beiden Herren aus dem Salon sich begaben,

„Der Herr kam zum Pascha mit einem Briefe. Ich hörte durch Zufall, daß es sich um eine Audienz bei dem Hebräer handelte. Unser Gebieter sorgte bei dem Herrn nach dem Zweck dieser Audienz. Der Herr wollte ihm dies nicht sagen. Unser Gebieter überredete den Herrn, sich ihm anzuvertrauen. Er versprach jenem Herrn Förderung seines Vorhabens. Der junge Herr wollte es durchwegs nicht verrathen. Darauf hin that der Gebieter durch ein Zeichen kund, daß Lolah Kaffer bringen solle. Das indische Weib brachte den Kaffer in das Heiligthum, wohin die beiden Herren aus dem Salon sich begaben,

„Der Herr kam zum Pascha mit einem Briefe. Ich hörte durch Zufall, daß es sich um eine Audienz bei dem Hebräer handelte. Unser Gebieter sorgte bei dem Herrn nach dem Zweck dieser Audienz. Der Herr wollte ihm dies nicht sagen. Unser Gebieter überredete den Herrn, sich ihm anzuvertrauen. Er versprach jenem Herrn Förderung seines Vorhabens. Der junge Herr wollte es durchwegs nicht verrathen. Darauf hin that der Gebieter durch ein Zeichen kund, daß Lolah Kaffer bringen solle. Das indische Weib brachte den Kaffer in das Heiligthum, wohin die beiden Herren aus dem Salon sich begaben,

„Der Herr kam zum Pascha mit einem Briefe. Ich hörte durch Zufall, daß es sich um eine Audienz bei dem Hebräer handelte. Unser Gebieter sorgte bei dem Herrn nach dem Zweck dieser Audienz. Der Herr wollte ihm dies nicht sagen. Unser Gebieter überredete den Herrn, sich ihm anzuvertrauen. Er versprach jenem Herrn Förderung seines Vorhabens. Der junge Herr wollte es durchwegs nicht verrathen. Darauf hin that der Gebieter durch ein Zeichen kund, daß Lolah Kaffer bringen solle. Das indische Weib brachte den Kaffer in das Heiligthum, wohin die beiden Herren aus dem Salon sich begaben,

„Der Herr kam zum Pascha mit einem Briefe. Ich hörte durch Zufall, daß es sich um eine Audienz bei dem Hebräer handelte. Unser Gebieter sorgte bei dem Herrn nach dem Zweck dieser Audienz. Der Herr wollte ihm dies nicht sagen. Unser Gebieter überredete den Herrn, sich ihm anzuvertrauen. Er versprach jenem Herrn Förderung seines Vorhabens. Der junge Herr wollte es durchwegs nicht verrathen. Darauf hin that der Gebieter durch ein Zeichen kund, daß Lolah Kaffer bringen solle. Das indische Weib brachte den Kaffer in das Heiligthum, wohin die beiden Herren aus dem Salon sich begaben,

„Der Herr kam zum Pascha mit einem Briefe. Ich hörte durch Zufall, daß es sich um eine Audienz bei dem Hebräer handelte. Unser Gebieter sorgte bei dem Herrn nach dem Zweck dieser Audienz. Der Herr wollte ihm dies nicht sagen. Unser Gebieter überredete den Herrn, sich ihm anzuvertrauen. Er versprach jenem Herrn Förderung seines Vorhabens. Der junge Herr wollte es durchwegs nicht verrathen. Darauf hin that der Gebieter durch ein Zeichen kund, daß Lolah Kaffer bringen solle. Das indische Weib brachte den Kaffer in das Heiligthum, wohin die beiden Herren aus dem Salon sich begaben,

„Der Herr kam zum Pascha mit einem Briefe. Ich hörte durch Zufall, daß es sich um eine Audienz bei dem Hebräer handelte. Unser Gebieter sorgte bei dem Herrn nach dem Zweck dieser Audienz. Der Herr wollte ihm dies nicht sagen. Unser Gebieter überredete den Herrn, sich ihm anzuvertrauen. Er versprach jenem Herrn Förderung seines Vorhabens. Der junge Herr wollte es durchwegs nicht verrathen. Darauf hin that der Gebieter durch ein Zeichen kund, daß Lolah Kaffer bringen solle. Das indische Weib brachte den Kaffer in das Heiligthum, wohin die beiden Herren aus dem Salon sich begaben,

„Der Herr kam zum Pascha mit einem Briefe. Ich hörte durch Zufall, daß es sich um eine Audienz bei dem Hebräer handelte. Unser Gebieter sorgte bei dem Herrn nach dem Zweck dieser Audienz. Der Herr wollte ihm dies nicht sagen. Unser Gebieter überredete den Herrn, sich ihm anzuvertrauen. Er versprach jenem Herrn Förderung seines Vorhabens. Der junge Herr wollte es durchwegs nicht verrathen. Darauf hin that der Gebieter durch ein Zeichen kund, daß Lolah Kaffer bringen solle. Das indische Weib brachte den Kaffer in das Heiligthum, wohin die beiden Herren aus dem Salon sich begaben,

„Der Herr kam zum Pascha mit einem Briefe. Ich hörte durch Zufall, daß es sich um eine Audienz bei dem Hebräer handelte. Unser Gebieter sorgte bei dem Herrn nach dem Zweck dieser Audienz. Der Herr wollte ihm dies nicht sagen. Unser Gebieter überredete den Herrn, sich ihm anzuvertrauen. Er versprach jenem Herrn Förderung seines Vorhabens. Der junge Herr wollte es durchwegs nicht verrathen. Darauf hin that der Gebieter durch ein Zeichen kund, daß Lolah Kaffer bringen solle. Das indische Weib brachte den Kaffer in das Heiligthum, wohin die beiden Herren aus dem Salon sich begaben,

„Der Herr kam zum Pascha mit einem Briefe. Ich hörte durch Zufall, daß es sich um eine Audienz bei dem Hebräer handelte. Unser Gebieter sorgte bei dem Herrn nach dem Zweck dieser Audienz. Der Herr wollte ihm dies nicht sagen. Unser Gebieter überredete den Herrn, sich ihm anzuvertrauen. Er versprach jenem Herrn Förderung seines Vorhabens. Der junge Herr wollte es durchwegs nicht verrathen. Darauf hin that der Gebieter durch ein Zeichen kund, daß Lolah Kaffer bringen solle. Das indische Weib brachte den Kaffer in das Heiligthum, wohin die beiden Herren aus dem Salon sich begaben,

„Der Herr kam zum Pascha mit einem Briefe. Ich hörte durch Zufall, daß es sich um eine Audienz bei dem Hebräer handelte. Unser Gebieter sorgte bei dem Herrn nach dem Zweck dieser Audienz. Der Herr wollte ihm dies nicht sagen. Unser Gebieter überredete den Herrn, sich ihm anzuvertrauen. Er versprach jenem Herrn Förderung seines Vorhabens. Der junge Herr wollte es durchwegs nicht verrathen. Darauf hin that der Gebieter durch ein Zeichen kund, daß Lolah Kaffer bringen solle. Das indische Weib brachte den Kaffer in das Heiligthum, wohin die beiden Herren aus dem Salon sich begaben,

